

Michael Butter

1 Einleitung

Verschwörungstheorien sind in den USA seit Beginn der europäischen Besiedlung des Kontinents allgegenwärtig.¹ Der vorliegende Beitrag untersucht zunächst die Ursachen für ihre enorme Popularität (2). Diese ist nicht auf die Erfahrung realer Verschwörungen, sondern im Wesentlichen auf drei ideengeschichtliche Faktoren zurückzuführen: ein epistemologisches Paradigma, das alle Ereignisse als intentionale menschliche Handlungen begreift (2.1), die Ideologie des Republikanismus (2.2) und das puritanische Erbe (2.3). Diese drei Faktoren mögen nicht die einzigen sein, die konspirationistisches Denken im Verlauf der amerikanischen Geschichte befördert haben, sie sind aber die wichtigsten. Ihre Langlebigkeit und ihr Zusammenwirken erklären, warum der Konspirationismus als spezifische Form der Wissensproduktion und -repräsentation in den USA bis heute verbreiteter ist als in vielen anderen Gegenden der Welt.

Auch in den USA jedoch sind Verschwörungstheorien gesellschaftlich heute lange nicht mehr so akzeptiert und einflussreich wie in der Vergangenheit. Der zweite Teil des Beitrags diskutiert deshalb die Status- und Strukturveränderungen von Verschwörungstheorien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (3). Zunächst wird gezeigt, dass Verschwörungstheorien bis in die späten 1950er Jahre orthodoxes Wissen darstellten, seitdem aber als heterodoxes Wissen gel-

1 Siehe Goldberg (2001) für einen Überblick über amerikanische Verschwörungstheorien und deren Verbreitung vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

ten (3.1). Diese Verschiebung ging einher mit einer grundlegenden Veränderung der Struktur von Verschwörungsszenarien. Während amerikanische Verschwörungstheorien vor 1960 fast ausschließlich Komplote gegen den Staat imaginierten, postulieren die Projektionen der letzten Jahrzehnte meist eine Verschwörung des Staates und seiner Institutionen gegen die Bürgerinnen und Bürger (3.2). Zwar gibt es auch im 21. Jahrhundert vereinzelt noch Verschwörungstheorien, die dieser disqualifizierenden Designation entkommen, es handelt sich dabei aber unweigerlich um solche, die auf einzelne Ereignisse beschränkte Verschwörungen von begrenztem Umfang propagieren (3.3). Es gibt jedoch Anzeichen dafür, dass sich der Status von Verschwörungstheorien in den USA aufgrund der politischen Polarisierung und einem Wandel der medialen Bedingungen derzeit wieder ändert, wie in einem kurzen Ausblick diskutiert wird.

2 Die Quellen des amerikanischen Konspirationismus

Glaubt man dem Historiker Dieter Groh (1987), dann ist konspirationistisches Denken eine anthropologische Konstante; es erklärt, warum „guten Menschen böse Dinge passieren.“ Das Problem dieses Ansatzes ist nicht nur die sehr vage Definition von Verschwörungstheorie, die ihm zugrunde liegt, sondern auch, dass er nicht erklärt, warum Verschwörungstheorien in manchen Kulturen und zu bestimmten Zeiten besonders prominent sind. Andere Forscher haben daher auf die Existenz *realer* Verschwörungen hingewiesen und argumentiert, dass diese das Aufkommen von Verschwörungstheorien beförderten. Für das antike Griechenland, das alte Rom, das Europa der Frühen Neuzeit und den Nahen Osten ist dieser Ansatz tragfähig, für die USA allerdings nicht.² Denn die Geschichte der USA ist reich an Verschwörungstheorien, aber arm an wirklichen Verschwörungen. Die beiden bekanntesten Verschwörungen des 19. Jahrhunderts beispielsweise – der Überfall des Abolitionisten John Brown auf das Fort Harper’s Ferry 1859, der einen Sklavenaufstand auslösen sollte, und die Ermordung Abraham Lincolns am 15. April 1865 durch den Schauspieler John Wilkes Booth – waren von sehr begrenztem Ausmaß und bestätigten lediglich bereits lange vorher existierende Verschwörungstheorien: So bekräftigte der Überfall auf Harper’s Ferry die Sklavereibefürworter in ihrer Überzeugung, dass die Abolitionisten nur vorgaben, eine friedliche Lösung zu bevorzugen, und in Wirklichkeit einen gewaltsamen

2 Zum antiken Griechenland siehe Roisman (2006); zum alten Rom siehe Pagàn (2004); zum Europa der Frühen Neuzeit siehe Bullard (2009) sowie Coward und Swann (2004); zum Nahen Osten siehe Gray (2010).

Umsturz planten. Lincolns Ermordung bestätigte den Verdacht der Sklavereigeegner, dass die Sklavenhalter, die sogenannte *Slave Power*, alles tun würden, um die Kontrolle über das Land wiederzugewinnen, die sie angeblich seit den 1820er Jahren heimlich ausgeübt und erst durch die Wahl Lincolns verloren hatten (Davis 1970, S. 4f.).

David Brion Davis hat daher auf die krisenhafte Erfahrung der Revolutionszeit verwiesen, deren Irrungen und Wirrungen Verschwörungsszenarien bedingt und somit den Konspirationismus als privilegiertes Erklärungsmuster in der amerikanischen Kultur verankert hätten: „Is it possible that the circumstances of the Revolution conditioned Americans to think of resistance to a dark subversive force as the essential ingredient of their national identity?“ fragt er rhetorisch in der Einleitung zu seinem bedeutenden Band *The fear of conspiracy: images of un-American subversion from the revolution to the present* (1971, S. 23). Auch dieser Erklärungsversuch greift jedoch zu kurz, da der amerikanische Unabhängigkeitskrieg, wie Bernard Bailyn (1967) bereits einige Jahre zuvor gezeigt hatte, selbst schon das Ergebnis eines weit verbreiteten Konspirationismus war, diesen also höchstens verstärkt, aber nicht geschaffen haben kann. Der amerikanische Verschwörungsglaube lässt sich somit nicht durch Rekurs auf einzelne Verschwörungen oder grundlegende gesellschaftliche Umstürze erklären. Entscheidend ist vielmehr das Zusammenwirken der drei ideengeschichtlichen Faktoren, die im Folgenden diskutiert werden.

2.1 Epistemologie

Die epistemologischen Grundlagen des amerikanischen Konspirationismus sind von Gordon Wood bereits vor drei Jahrzehnten in seinem Aufsatz „Conspiracy and the paranoid style: causality and deceit in the eighteenth century“ (1982) diskutiert worden. Wood zeigt, dass konspirationistisches Denken im 18. Jahrhundert in Europa und Amerika allgegenwärtig war und orthodoxes Wissen produzierte. Die Denker der Aufklärung glaubten zwar nicht mehr an einen göttlichen Heilsplan, sie glaubten jedoch auch (noch) nicht, dass geschichtliche Prozesse von Chaos und Kontingenz geprägt seien. Verschwörungstheorien entstanden in dieser Situation fast notwendigerweise, da sie erlaubten, das etablierte heilsgeschichtliche Strukturmuster, demzufolge alles, was geschieht, so geplant worden ist, zu säkularisieren. Nicht mehr Gott kontrollierte demnach den Lauf der Dinge, sondern die Verschwörer. An Verschwörungstheorien zeigte sich somit in besonders pointierter Form, was das Denken der Aufklärung allgemein postulierte: „a world of mechanistic cause and effect“ (Wood 1982, S. 413), in der „actions and

events could now be seen scientifically as the products of men's intentions" (S. 416).

Da folglich eine direkte Verbindung zwischen Ursache und Wirkung bestand, ging man zudem davon aus, dass die moralische Qualität der Ersteren diejenige der Letzteren bedingte: „Good intentions and beliefs would therefore result in good actions; evil motives caused evil actions“ (S. 417f.). Im Umkehrschluss bedeutete dies, dass die Intentionen einer Person oder einer Gruppe anhand der Taten dieser Person oder Gruppe abgeleitet werden konnten, selbst wenn diese explizit geleugnet wurden: „Because no one could ever actually penetrate into the inner hearts of men, true motives had to be discovered indirectly, had to be deduced from actions“ (S. 423). Dieses Model schloss Zufälle und nicht intendierte Effekte zwar nicht völlig aus, wies ihnen jedoch einen Ausnahmestatus zu. Eine Häufung von Zufällen erschien unmöglich: „a series of events that seemed to form a pattern could be no accident“ (S. 419).

Somit waren die amerikanischen Kolonisten auf der Höhe ihrer Zeit, als sie ab 1750 begannen, sich als Opfer einer Verschwörung der britischen Regierung zu sehen, da deren Handlungen trotz aller gegenteiligen Beteuerungen sehr negative Auswirkungen auf sie hatten. Und die Kolonisten waren nicht die einzigen, die in einer solchen Situation zu dieser Schlussfolgerung kamen: „the most enlightened of the age could only conclude that regular patterns of behavior were the consequences of concerted human intentions – that is, the result of a number of people coming together to promote a collective design or conspiracy“ (S. 419). Konspirationistisches Denken wurde demnach keineswegs als pathologisch erachtet, sondern galt vielmehr als in höchstem Maße logisch und war dementsprechend gesellschaftlich akzeptiert: „The belief in plots was not a symptom of disturbed minds but a rational attempt to explain human phenomena in terms of human intentions and to maintain moral coherence in the affairs of men“ (S. 429).

Die Forschung hat Woods Erkenntnisse bestätigt und lediglich seine Behauptung korrigiert, dass Verschwörungstheorien ihren Status als orthodoxes Wissen zu Beginn des 19. Jahrhunderts verloren und fortan als eine heterodoxe Wissensform gegolten hätten. Geoffrey Cubitt schreibt, „Quite simply, this recession shows very little signs of having happened during the nineteenth and early twentieth centuries“ (1989, S. 18), und impliziert somit, dass dieser Statuswechsel in Frankreich, auf das er sich in seiner Analyse konzentriert, erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts erfolgt sei. Ähnlich argumentiert auch Ralf Klausnitzer in seiner Studie zu Verschwörungstheorien in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert. Ohne sich auf Wood zu beziehen, identifiziert Klausnitzer dasselbe epistemologische Paradigma als Grundlage eines allgemein akzeptierten Konspirationismus (2007, S. 66-98), der erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts durch das Aufkommen

der Sozialwissenschaften seinen Status als orthodoxes Wissen, wenn auch nicht all seine Attraktivität verloren habe. Insbesondere der Marxismus habe dabei eine Vorreiterrolle gespielt: „Die Priorisierung komplexer ökonomischer Bedingungen, in denen die als Klassenangehörige gedachten Individuen agierten, schloss monokausale Reduktionen gesellschaftlicher Verhältnisse auf Intentionen bzw. Planungen personaler Akteure aus [...]“ (S. 559).

Klausnitzers Ausführungen zum Einfluss des Marxismus auf die Disqualifikation konspirationistischen Wissens in Europa bieten implizit auch eine Erklärung dafür, warum Verschwörungstheorien in den USA noch wesentlich länger als in Deutschland offizielles Wissen produzieren konnten. Die amerikanische Ablehnung des Marxismus beruht nämlich seit jeher nicht nur auf seiner Kritik am Kapitalismus, sondern auch auf seiner Infragestellung der Autonomie und Handlungsfähigkeit des Individuums, die bis heute, so klischeehaft dies auch klingt, einer der Grundpfeiler des amerikanischen Denkens sind. Die amerikanische Kultur hat sich als äußerst resistent gegenüber soziologischen und psychologischen Ansätzen erwiesen, die dem Individuum die Macht absprechen, das eigene Leben und historische Prozesse intentional zu beeinflussen.³ Der wissenschaftliche Diskurs hat diese Ansätze und ihre Einsichten zwar inzwischen weitgehend akzeptiert, in der Bevölkerung und bei Eliten bleiben sie jedoch umstritten. Das hier skizzierte epistemologische Paradigma ist daher in den USA noch immer wirkmächtig, auch wenn die aus ihm beinahe logisch folgenden Verschwörungstheorien mittlerweile fast ausschließlich als heterodoxes Wissen gelten.⁴ Allerdings erklärt diese besondere Epistemologie die große Popularität von Verschwörungstheorien für sich alleine genommen noch nicht. Vielmehr ist das Zusammenspiel mit zwei weiteren Faktoren zu beachten.

2.2 Republikanismus

Der Republikanismus ist eine politische Ideologie, die im 18. Jahrhundert über die britischen *Whigs* in die amerikanischen Kolonien gelangte und dort eine

3 So erklärte sich die auch unter amerikanischen Soziologen während der 1950er Jahre lebhaft geführte Diskussion über *brainwashing* zu großen Teilen daraus, dass das Thema es erlaubte, soziale Konditionierung zu diskutieren, diese aber gleichzeitig als intentionale Manipulation durch den *brainwasher* zu konzeptionalisieren (vgl. Melley 2008).

4 Knight hat gezeigt, dass sowohl die „offizielle“ Verschwörungstheorie zum 11. September 2001 als auch die „inoffizielle“ strukturell analog den Glauben an die Fähigkeit von Individuen, geschichtliche Prozesse zu beeinflussen, beständig (2008, S. 176ff.).

enorme Wirkmächtigkeit entfaltete. Anders als der Liberalismus in der Tradition John Lockes begreift der Republikanismus den Menschen „nicht als privates Individuum, sondern als Staatsbürger, als *zōon politikon*“ (Schloss 2003, S. 34). Das zentrale Konzept des Republikanismus ist die Tugend, da nur diese den laut allen Theoretikern des Republikanismus unweigerlich drohenden Zerfall der Republik aufhalten kann. In der pessimistischen Anthropologie des Republikanismus nämlich erscheint der Mensch „als ein moralisch komplexes Wesen“ (S. 35), das beständig der Gefahr ausgesetzt ist, Opfer der eigenen Leidenschaften und insbesondere des ungezügelter Machtwillens zu werden. Diese Theorie erschien in den Augen der Vertreter des Republikanismus im 18. Jahrhundert umso plausibler, als die geschichtliche Erfahrung zeigte, dass Republiken meist nur kurzlebig waren und beinahe unausweichlich in Diktaturen endeten.

Republiken, so lehrte die Geschichte ebenfalls, wurden zumeist durch Verschwörungen zerstört, deren treibende Kräfte entweder innere oder äußere Feinde oder eine Allianz von beiden waren. Wie das im vorherigen Abschnitt beschriebene dominante epistemologische Paradigma der Zeit, führte der Republikanismus somit unweigerlich zum *conspiracy theorizing*. Die Kolonisten entdeckten ab den 1750er Jahren mehr und mehr Anzeichen für eine Verschwörung der britischen Krone, die darauf abzielte, sie ihrer verfassungsmäßig garantierten Rechte zu berauben (vgl. Bailyn 1967). Auch nach der gewonnenen Unabhängigkeit sahen die Führer der jungen Nation die Freiheit ihrer Bürger bedroht. Ihre Furcht fand in zahlreichen Warnungen vor den Intrigen innenpolitischer Gegner und den Machenschaften ausländischer Herrscher Ausdruck. Der prominenteste Text dieser Art ist zweifellos George Washingtons „Farewell Address“ vom September 1796, in der er die Einheit der Nation als Garant der Freiheit der Bürger identifiziert und daraus folgert, dass gegen diese Einheit „the batteries of internal and external enemies [...] most constantly and actively (though often covertly and insidiously)“ gerichtet seien (1796, S. 140). Die Amerikaner folgten Washington und „entlarvten“ in den folgenden Jahrzehnten eine gegen die Republik gerichtete Verschwörung nach der anderen. „[C]ivic republican ideology [...] encouraged the first generations of Americans to think about political life in terms of conspiracy“, schreibt Michael Pfau (2005, S. 40), und Daniel Walker Howe spricht in seiner Studie zur amerikanischen *Whig Party* gar von einem „conspiracy paradigm“ (1979, S. 79), das durch das republikanische Gedankengut etabliert wurde.

Wie das epistemologische Paradigma blieb auch die republikanische Ideologie, anders als von der frühen Forschung behauptet (vgl. Wood 1972, S. 606), weit über das 18. Jahrhundert hinaus einflussreich. Der Republikanismus veränderte sich zwar im Lauf der Zeit – die entstehende Arbeiterklasse beispielsweise approprierte die ursprünglich auf die politischen Eliten abzielende Ideologie für ihre

Zwecke (vgl. Wilentz 1984) –, doch die für Verschwörungsszenarien essentielle Grundopposition von *virtue* und *corruption* blieb auch in diesen neuen Spielarten erhalten, wie J.G.A. Pocock gezeigt hat (1975, S. 526). Ein Grund für diese Langlebigkeit war sicherlich, dass Epistemologie und Republikanismus sich gegenseitig bestärkten; ein weiterer, dass sich die Semantik des Verfalls und der Korruption noch aus einer weiteren, älteren Quelle speiste: dem puritanischen Erbe.

2.3 Puritanismus

Die Puritaner waren eine stark calvinistisch beeinflusste Glaubensgemeinschaft, die im Verlauf des 17. Jahrhunderts große Teile Neuenglands besiedelte. Ihre Neigung zum Konspirationismus ist in der Forschung wiederholt erwähnt, aber noch nicht systematisch diskutiert worden.⁵ Die Puritaner sahen sich als Gottes ausgewähltes Volk, dem in der kosmischen Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und dem Teufel, eine Schlüsselrolle zukam. Ihnen oblag es, den bisher vom Teufel kontrollierten amerikanischen Kontinent zu erobern.⁶ Die Puritaner waren überzeugt, dass der Teufel sie daher mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfte, und sahen hinter allem Ungemach – Konflikten mit indianischen Ureinwohnern oder französischen Katholiken, Missernten, Epidemien etc. – die Effekte einer diabolischen Verschwörung. Ihr Weltbild ließ ebenso wenig Raum für Zufall wie das oben diskutierte des 18. Jahrhunderts. Allerdings kontrollierte ihrer Ansicht nach letztendlich nicht der Teufel das Geschehen, sondern Gott. Der Teufel, so glaubten sie, war machtlos, solange Gott ihm nicht gestattete, die Menschen zu quälen. Er war ein Instrument, mit dessen Hilfe Gott seine Diener prüfte und, wenn sie in ihrem Glauben nachließen, strafte.

Während der Republikanismus und das epistemologische Paradigma des 18. Jahrhunderts später zwangsläufig eine Vielzahl unterschiedlicher Verschwörungstheorien generierten, war dem Puritanismus also eine bestimmte Verschwörungstheorie eingeschrieben. Anders als bei späteren Theorien handelt es sich zudem um eine metaphysische Verschwörungstheorie, in deren Zentrum übernatürliche Akteure standen. Abgesehen davon jedoch sind in der puritani-

5 So liefert Levine eine der ausführlicheren Diskussionen, wenn er dem Thema drei Seiten widmet (1989, S. 6ff.). Zum Puritanismus im Allgemeinen siehe Coffey und Lim (2008a).

6 „The New-Englanders are a People of God settled in those, which were once the Devil’s Territories,“ schreibt der Geistliche Cotton Mather in *Wonders of the Invisible World*, seinem Bericht über die Salemer Hexenprozesse von 1692, mit denen der puritanische Konspirationismus seinen traurigen Höhepunkt erreichte (1692, S. 13).

schen Verschwörungstheorie alle Elemente späterer säkularisierter Szenarien bereits vorhanden: jedweder Zufall wird ausgeschlossen; ein Konflikt von meist globalen Ausmaßen zwischen Gut und Böse wird imaginiert; die Gruppe, die sich als Opfer einer Verschwörung sieht, versichert sich dadurch ihrer eigenen Wichtigkeit und gewinnt Legitimation für ihr Handeln; und das Verschwörungsszenario fungiert als Instrument der sozialen Kontrolle, da es das Komplott der „Anderen“ im Tugendverlust der eigenen Gemeinschaft begründet sieht.

Auch wenn der Puritanismus im engeren Sinne in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufhörte zu existieren (vgl. Coffey und Lim 2008b, S. 8), ist unstrittig, dass diese und andere Elemente puritanischen Denkens in mehr oder weniger säkularisierter Form zu integralen Bestandteilen der amerikanischen Kultur geworden sind. Religionshistoriker haben deshalb zu Recht darauf hingewiesen, dass die Republikanismusforschung der 1960er und 1970er Jahre den Einfluss puritanischen Gedankenguts auf den Unabhängigkeitskrieg und die Frühe Republik unterschätzt hat (Schloss 2003, S. 43). Puritanische Ideologeme und Republikanismus existierten nebeneinander, und da sie sich einer ähnlichen Semantik bedienten, generierten sie nicht nur ähnliche Effekte und Konklusionen, sondern verschmolzen in vielen Fällen auch miteinander.

Das beste Beispiel hierfür ist die sogenannte „republican jeremiad“ (Bercovitch 1978, S. 128). Die Jeremiade war ursprünglich eine puritanische Klagepredigt, in der der moralische Verfall der Gemeinschaft angeprangert, eine Schreckensvision für die Zukunft entworfen und die Rückkehr zu verlorenen Werten gefordert wurden. Weil teuflische Komplote als göttliche Strafen interpretiert wurden, waren Verschwörungsszenarien oft integraler Bestandteil der Jeremiaden. Vom späten 18. Jahrhundert an bedienten sich dann Politiker dieser rhetorischen Form, um den Tugendverlust der jungen Nation zu beklagen. Verschwörungstheorien spielten dabei aus den oben diskutierten Gründen eine große Rolle. Tatsächlich folgen die Enthüllungstexte amerikanischer Verschwörungstheoretiker bis heute zumeist dem Muster der republikanischen Jeremiade, wobei die von den Puritanern stammende religiöse Komponente manchmal völlig in den Hintergrund tritt – wie in den *Loose Change*-Filmen über 9/11 – oder noch stark ausgeprägt ist – wie in Senator Joseph McCarthys berühmter Rede vom 9. Februar 1950. Die Art und Weise, wie sowohl McCarthy als auch die Macher der *Loose Change*-Filme die Existenz einer Verschwörung „beweisen“, evoziert zudem die Epistemologie des 18. Jahrhunderts: Aller Zufall wird ausgeschlossen und von den zu beobachtenden Effekten wird auf die Intentionen der Handelnden geschlossen. An der republikanischen Jeremiade zeigt sich somit exemplarisch, wie die drei in diesem Kapitel diskutierten Faktoren überlebt und zusammengewirkt und so

ein kulturelles Klima geschaffen haben, in dem Verschwörungstheorien gedeihen und lange Zeit orthodoxes Wissen produzieren konnten.

3 Status- und Strukturveränderungen im 20. Jahrhundert

Neben Bailyn und Wood haben zwar noch andere Historiker vereinzelt auf den enormen Einfluss von Verschwörungstheorien im Verlauf der amerikanischen Geschichte hingewiesen, doch im Allgemeinen haben Geschichts- wie Kulturwissenschaft diese Erkenntnis bisher ignoriert.⁷ Gemäß dem Standardnarrativ dieser Disziplinen gab es zwar schon immer Verschwörungstheorien in den USA, diese waren jedoch noch nie so weit verbreitet und einflussreich wie seit den 1960er Jahren.⁸ Als Begründung für diese Lesart wird oft die hohe Sichtbarkeit solcher Theorien sowohl im öffentlichen Diskurs als auch in Hoch- und Populärkultur angeführt. Wie aber die bisherigen Ausführungen bereits nahelegen, bedarf dieses Narrativ der Revision. Tatsächlich, so soll im Folgenden gezeigt werden, ist das Gegenteil der Fall. Die hohe Sichtbarkeit von Verschwörungstheorien, ja die Verwendung des Begriffs „Verschwörungstheorie“ sind Anzeichen dafür, dass diese Art der Wissensproduktion und -repräsentation mittlerweile als Problem empfunden wird. Sie sind Indikatoren der Statusveränderung vom orthodoxen zum heterodoxen Wissen – einer Verschiebung, die mit einer Veränderung der internen Struktur einhergeht.

3.1 Statusveränderung

Die Statusveränderung des durch Konspirationismus erzeugten und abgebildeten Wissens lässt sich gut am Beispiel der antikommunistischen Verschwörungstheorie demonstrieren. Während der 1950er Jahre wurde diese von Senatoren wie Joseph McCarthy, den Präsidenten Truman und Eisenhower, dem Chef des FBI, J. Edgar Hoover, und einer ganzen Reihe anderer Politiker und Intellektueller artikuliert und galt, wie viele andere Verschwörungstheorien vor ihr, als orthodoxes

7 Siehe zum Beispiel Howe (1979) und Bennett (1988).

8 So schreibt Peter Knight in einem der Standardwerke zum Thema: „conspiracy theories are no longer necessarily the mark of – in order – a delusional, right-wing, marginal, political, dogmatic mindset“ (2000, S. 24). In einer anderen vielbeachteten Studie argumentiert Timothy Melley ebenso (vgl. 2000, S. 11-14).

Wissen. Fest in der durch Washingtons „Farewell Address“ etablierten Tradition verankert, war diese Verschwörungstheorie integraler Bestandteil des offiziellen Diskurses. Die antikommunistische Verschwörungstheorie steht somit in einer Reihe mit den Warnungen des Geistlichen Jedidiah Morse vor der Infiltration durch die Illuminaten in den 1790er Jahren, des Erfinders Samuel Morse vor katholischer Unterwanderung in den 1830er Jahren oder des späteren Präsidenten Abraham Lincoln vor der Subversion durch die *Slave Power* in seiner berühmten „House Divided“-Rede von 1858.

Solche Anschuldigungen beeinflussten bis in die 1950er Jahre das politische Geschehen nachhaltig. Sie führten zu verschärften Gesetzen – zum Beispiel den *Alien and Sedition Acts* von 1798 oder den Sicherheitsgesetzen der Eisenhower-Regierung –, zur Gründung neuer politischer Parteien – zum Beispiel der antikatholischen *Know Nothing Party* und der Republikanischen Partei, unter deren Banner sich letztendlich die Gegner der *Slave Power* vereinten – und im letzten Fall somit indirekt auch zum Ausbruch des Bürgerkriegs. Natürlich gab es immer Gegenstimmen, die die Anschuldigungen als falsch zurückwiesen, doch die epistemologischen Grundlagen des Konspirationismus wurden weder im 19. Jahrhundert noch in den 1950er Jahren in Frage gestellt. Man stritt darüber, ob es in einem bestimmten Fall wirklich eine Verschwörung gab, aber es wurde nicht bezweifelt, dass großangelegte Verschwörungen geschehen konnten, in der Vergangenheit geschehen waren und einen wichtigen Motor geschichtlicher Entwicklung darstellten.

Während der späten 1950er und frühen 1960er Jahre jedoch änderte sich dies. Verschwörungstheorien wanderten vom Zentrum an die Ränder der Gesellschaft und verloren ihren Status als orthodoxes Wissen. Die antikommunistische Verschwörungstheorie wurde nun nicht mehr von Politikern und Intellektuellen propagiert, sondern fast ausschließlich von der rechtsextremistischen John Birch Society. Die Publikationen antikommunistischer Verschwörungstheoretiker der 1950er Jahre – zum Beispiel McCarthys *The Fight for America* oder Hoovers *Masters of Deceit* – wurden von renommierten Verlagen publiziert und weit rezipiert, *The Blue Book of the John Birch Society* und *The Politician*, die Werke Robert Welchs, des Gründers der *John Birch Society*, wurden zunächst privat verlegt, bevor sie bei obskuren Verlagen erschienen; eine breite Leserschaft fanden sie nie. Die *Society* umfasste zunächst etwa 80.000 Mitglieder, ab Mitte der 1960er Jahre jedoch nahm diese Zahl rapide ab (Bennett 1988, S. 319). Bezeichnenderweise spielten dabei offensichtlich die von Welch formulierten Verschwörungstheorien eine entscheidende Rolle: „Welch’s conspiratorial fantasies turned away many [...] people by the late 1960s“ (S. 323). Dies ist typisch für das Schicksal amerikanischer Verschwörungstheorien im Allgemeinen seit den 1960er Jahren.

Sie sprechen eine kleine Gruppe von „true believers“ an (Bennett 1988, S. 315), werden jedoch von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt, da ihnen der Ruf des Illegitimen und Irrationalen anhaftet.

Diese Statusveränderung kann hier nur konstatiert werden; die genauen Gründe für die Veränderung erfordern eine Untersuchung, die den Rahmen dieses Aufsatzes bei weitem sprengen würde und die bis dato leider noch nicht geschrieben wurde. Fakt ist jedoch, dass seit den 1960er Jahren für die epistemologischen und ideologischen Grundannahmen des Konspirationismus im offiziellen Diskurs kein Platz mehr ist. In der Terminologie dieses Bandes erzeugt Konspirationismus seitdem heterodoxes Wissen; Michael Barkun spricht von „stigmatized knowledge“ (2003, S. 5) und Jack Bratich in Anlehnung an Foucault von „subjugated knowledges“ (2008, S. 7). Entsprechend ist der erstmals von Karl Popper in genau diesem Sinne verwendete Begriff der „Verschwörungstheorie“ zu einem Mittel der Delegitimation geworden, mit dessen Verwendung ein Gedankengebäude ohne Prüfen der Einzelheiten ausgehebelt werden kann.⁹ Wie Knight schreibt: „Calling something a conspiracy theory is not infrequently enough to end discussion“ (2000, S. 11).

Dies bedeutet nicht, dass der Konspirationismus all seine Attraktivität verloren hat. Schließlich wirken die oben diskutierten Faktoren, insbesondere das Beharren auf Autonomie und *agency* des Subjekts, noch immer stark in der amerikanischen Kultur, wenn auch lange nicht mehr so stark wie in vergangenen Zeiten. Aber selbst Menschen, die insgeheim an Verschwörungstheorien glauben, sind sich bewusst, dass dieses Wissen gesellschaftlich nicht (mehr) akzeptiert ist, weshalb sie sich nicht mehr öffentlich dazu bekennen. So erklärt sich, warum Meinungsumfragen zeigen, dass etwa ein Drittel der Amerikaner an mindestens eine Verschwörungstheorie glaubt (vgl. Abalakina-Paap et al. 1999). Die Anonymität solcher Umfragen erlaubt es, Meinungen zu äußern, die man sonst aus Angst vor gesellschaftlichen Sanktionen nicht äußern würde. In gewisser Weise gilt daher für den zeitgenössischen Konspirationismus, was für mittlerweile geächtete Ideen wie Sexismus oder Rassismus gilt.

So erklärt sich auch die wiederholt konstatierte hohe Sichtbarkeit von Verschwörungstheorien in politischen und medialen Diskursen. Wie bei den Themen Sexismus und Rassismus bedeutet ihre beständige Thematisierung nicht,

9 Popper bezeichnet vulgärmarxistische Interpretationen als „Verschwörungstheorie“. Er ist nicht der erste, der den Begriff an sich verwendet – im englischen Sprachraum kommt *conspiracy theory* in einem anderen Zusammenhang ab Ende des 19. Jahrhunderts in Gebrauch (vgl. Wisnicki 2008, S. 1f.) –, aber der erste, der ihn in dieser disqualifizierenden Bedeutung benutzt (1945, S. 94).

dass mehr Menschen als früher sexistisch oder rassistisch sind. Im Gegenteil: Die Omnipräsenz im Diskurs zeigt, dass diese Positionen heutzutage als Problem empfunden werden, denn was als gegeben und natürlich erachtet wird, muss nicht thematisiert werden. Während frühere Zeiten Verschwörungen fürchteten, treibt unsere Zeit also die Angst vor Verschwörungstheorien um. Die Medien und Teile der wissenschaftlichen Gemeinschaft betonen – nicht immer zu Unrecht – die vermeintlich fatalen Auswirkungen konspirationistischer Szenarien.¹⁰ Diese Abwehrhaltung wird dadurch erleichtert, dass diejenigen, die sich noch immer offen zu Verschwörungstheorien bekennen, meist gesellschaftlich marginalisiert sind und über entsprechend wenig Einfluss verfügen. Dies wiederum hängt damit zusammen, dass sich zeitgleich mit der Delegitimation des Konspirationismus auch die Struktur der Verschwörungstheorien geändert hat.

3.2 Strukturveränderungen

Vom späten 18. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts geht es in amerikanischen Verschwörungstheorien fast ausschließlich um gegen den Staat gerichtete Komplote einer bestimmten, relativ klar eingrenzbaaren Gruppe – Illuminaten, Katholiken, Abolitionisten, Kommunisten etc. Diese Verschwörungen mögen schon weit vorangeschritten sein – McCarthy glaubte, dass die Kommunisten bereits große Teile der Außenpolitik bestimmten –, doch sie haben die amerikanische Regierung noch nicht vollständig unter ihre Kontrolle gebracht.¹¹ In den 1960er Jahren ändern sich die Verschwörungsszenarien in zweifacher Hinsicht. Zum einen postulieren Verschwörungstheorien nun fast unweigerlich, dass die Verschwörer den Staat bereits vollständig übernommen haben und seine Institutionen – die Polizei, die Geheimdienste, die Armee – nutzen, um jedweden Widerstand unter den Bürgerinnen und Bürgern auszumerzen. Diese Struktur ist in der amerikanischen Kultur so dominant geworden, dass auf die Gegenwart beschränkte Studien oft nur Theorien dieses Musters diskutieren. Zum anderen geht es seit dieser Zeit in amerikanischen Verschwörungstheorien zunehmend um „[s]uperconspiracies“ (Barkun 2003, S. 6, seine Hervorhebung), um Verschwörungen, in denen vormals getrennte Szenarien verschmelzen, die also zum Beispiel die Katholiken und die Freimaurer als Verbündete oder sogar als insgeheim dieselbe Gruppe imaginie-

¹⁰ Siehe zum Beispiel Aaronovitch (2009).

¹¹ Die die Regel bestätigende Ausnahme ist die *Slave Power*-Verschwörungstheorie, der zufolge die Befürworter der Sklaverei schon längst den Präsidenten, den Kongress und den Obersten Gerichtshof kontrollierten.

ren.¹² Beide Entwicklungen lassen sich an der antikommunistischen Verschwörungstheorie der *John Birch Society* illustrieren. Robert Welch „entlarvte“ in *The Politician* nicht nur Präsident Eisenhower als kommunistischen Agenten, sondern postulierte auch eine Verbindung zwischen dem Kommunismus der Gegenwart und den Illuminaten des 18. Jahrhunderts (vgl. Bennett 1988, S. 319).

Ein Grund für diesen Strukturwandel ist sicherlich die Erfahrung realer Verschwörungen: „government officials provided fodder for conspiracism by using their powers to plot – and to conceal – real conspiracies“ (Olmsted 2009, S. 234).¹³ Die Veröffentlichung der *Pentagon Papers*, *Watergate*, die *Iran-Contra-Affäre* und andere Ereignisse haben zweifellos dazu beigetragen, das Misstrauen der Bürger gegenüber dem Staat zu schüren. Allerdings begann die Transformation der amerikanischen Verschwörungstheorien bereits in den frühen 1960er Jahren – vor den hier angeführten Ereignissen. Angesichts des zeitgleich erfolgten, oben diskutierten Statuswandels von Verschwörungstheorien ist es wahrscheinlich, dass Status- und Strukturwandel zusammenhängen und sich gegenseitig beeinflussen haben.

Die Erfahrung der eigenen Marginalisierung macht für Verschwörungstheoretiker Szenarien, in denen die Verschwörer bereits vollständig die Macht übernommen haben und alle Bestrebungen, ihre Machenschaften zu enthüllen, von vornherein zu entkräften versuchen, umso wahrscheinlicher. Diese allumfassenden Verschwörungstheorien – insbesondere wenn sie mehrere Szenarien verbinden – stoßen aber bei Menschen, die dem Wissen des Konspirationismus kritisch gegenüberstehen, auf besonders starke Ablehnung, da sie noch unglaubwürdiger wirken als Verschwörungstheorien, die ein gerade begonnenes Komplott enthüllen oder sich auf ein einzelnes Ereignis konzentrieren. Eine Schlüsselrolle kommt hierbei den Medien und dem wissenschaftlichen Diskurs zu. Die Medien bedienen sich meist noch immer eines pathologisierenden Vokabulars, wenn sie über Verschwörungstheorien berichten; Wissenschaftler tun dies in den letzten 15 Jahren nicht mehr unbedingt, aber wenn sie Verschwörungstheorien beispielsweise als Symptome eines durchaus berechtigten kulturellen oder politischen Unbehagens interpretieren, setzen auch sie voraus, dass diese Theorien nicht im wörtlichen

12 In Europa gibt es solche Verschwörungstheorien dagegen bereits seit dem 18. Jahrhundert, und insbesondere die Vision von der jüdisch-kommunistischen Weltverschwörung hat traurige Berühmtheit erlangt.

13 Ähnlich argumentiert Knight: „During the twentieth century, and since the foundation of the CIA in particular, American politics has increasingly relied on clandestine means to pursue its goals, and a bureaucratic culture of secrecy [the ‘invisible government’] has been taken for granted“ (2000, S. 28).

Sinne wahr sind.¹⁴ Wenig überraschend stößt dies bei Verschwörungstheoretikern auf Ablehnung, da es ihnen unweigerlich als Versuch erscheint, den Wahrheitsgehalt ihrer Enthüllungen zu negieren. Von ihrer Warte aus erscheint die Verschwörung somit tatsächlich „all-encompassing“ und „always already (almost) everywhere“ (Fenster 2008, S. 134), da sie die Medien und den akademischen Betrieb nutzt, um die Wahrheit totzuschweigen. Die eigene Marginalisierung wird dadurch erklärbar und führt zu neuen Versionen der Verschwörungstheorie, die den eben skizzierten Kreislauf erneut anheizen.

3.3 Ausnahmen

Es gibt in der Gegenwart jedoch auch noch vereinzelt Narrative, die aufgrund ihrer Struktur und ihres inhärenten Modells von Kausalität und Konnektivität eindeutig als Verschwörungstheorien zu identifizieren sind, dieser derogativen Designation aber zumindest zeitweise entgehen. Die offizielle Erklärung der Ereignisse des 11. September 2001 und die eng damit verknüpfte Behauptung der Bush-Regierung, al-Qaida sei im Geheimen mit Saddam Hussein verbündet, sind sicher die prominentesten Beispiele hierfür. Kulturwissenschaftler wie Jack Bratich, die davon ausgehen, dass der Begriff „conspiracy theory a symptom of the discourse that positions it“ ist (2008, S. 16), dass also Verschwörungstheorien an sich gar nicht existieren, sondern erst zu existieren beginnen, wenn ein ungeliebter Erklärungsansatz so abgetan wird, sehen durch solche Ereignisse ihre Position bestärkt. Diese Position hat einiges für sich, da sie das Bewusstsein dafür schärft, welche Rolle die Macht über den Diskurs dabei spielt, welche Erklärungen als Verschwörungstheorien, und somit als heterodoxes Wissen, behandelt werden und welche nicht.

Bratich übersieht jedoch, dass zwischen den hier angeführten Beispielen und Verschwörungstheorien, die auch als solche bezeichnet werden, einige signifikante Unterschiede in der internen Struktur existieren. So handelt es sich beim gemeinhin akzeptierten Narrativ zu 9/11 um die Erklärung eines einzelnen Ereignisses, an dem eine überschaubare Zahl von Akteuren beteiligt war.¹⁵ Die

14 Vgl zum Beispiel Fenster, der Verschwörungstheorien als Symptome einer Krise der politischen Repräsentation liest: „overarching conspiracy theories may be wrong or overly simplistic, but they may sometimes be on to something“ (2008, S. 90).

15 Neben Theorien über „[s]uperconspiracies“ identifiziert Barkun auch solche über „[s]ystemic conspiracies“ und „[e]vent conspiracies“ (2003, S. 6). Um Letztere handelt es sich bei den hier diskutierten Beispielen.

Unterschiede zu Verschwörungstheorien, wie sie in den *Loose Change*-Filmen artikuliert werden, die von einem Komplott der amerikanischen Regierung ausgehen, an dem zumindest hunderte von Akteuren beteiligt gewesen sein müssten, sind daher beträchtlich. Gleiches gilt für die – aus heutiger Sicht offensichtlich imaginierte – Verbindung zwischen Osama bin Laden und Saddam Hussein, die als Teil der Legitimation für die Invasion des Iraks 2003 diene. Aufgrund der wenig plausiblen Begründung der Verbindung stieß diese Verschwörungstheorie in den USA, noch mehr aber in Europa von Beginn an auf Skepsis, auch wenn sie der Bezeichnung „Verschwörungstheorie“ zunächst entkam. Ihr Status als orthodoxes Wissen war jedoch von Anfang an nicht unumstritten, und schnell ging er gänzlich verloren.

4 Ausblick

Die beträchtliche Akzeptanz, die Verschwörungstheorien, welche die amerikanische Regierung als Täter der Anschläge vom 11. September 2001 identifizieren, trotz der großen Skepsis der Medien und des politischen Establishments in der amerikanischen Öffentlichkeit gefunden haben, kann als Anzeichen dafür gesehen werden, dass sich der Status von Verschwörungstheorien in der amerikanischen Kultur derzeit eventuell wieder ändert. Die ebenso weit verbreiteten Verschwörungstheorien zu Barack Obama, die an der Legitimität seiner Präsidentschaft zweifeln, sind ein weiterer Indikator hierfür. Diese werden von einem so substantiellen Teil des Elektorats geglaubt, dass republikanische Kandidaten für Ämter aller Art wiederholt versucht haben, solche Anschuldigungen nicht zu explizit zu negieren.¹⁶

Sollte sich der Status von Verschwörungstheorien tatsächlich ändern – und derzeit ist es noch zu früh, dies definitiv zu konstatieren – böten sich zwei durchaus komplementäre Erklärungen an. Die erste Erklärung wäre, dass die Trennlinie zwischen orthodoxem und heterodoxem Wissen in den letzten Jahren sehr unscharf geworden ist, dass die Hegemonie des von Institutionen wie den Medien, der Politik oder den Universitäten erzeugten Wissens nicht mehr uneingeschränkt gilt, da heterodoxes Wissen mittlerweile eine weitere Verbreitung findet als jemals zuvor. Dass dabei dem Internet eine entscheidende Rolle zukommt, liegt auf der Hand: „Locally, of course, ‘illegitimate’ knowledges have always been exchanged. Yet, the velocity and scale of knowledge exchange in the Internet age

16 Zu den Verschwörungstheorien über Obama siehe Butter (2012). Zu den rhetorischen Manövern republikanischer Politiker siehe besonders S. 242f.

is unique. Those local, ‘illegitimate’ knowledges now enjoy mass participation“ (Birchall 2006, S. 5). Gemeinschaftsprojekte wie Wikipedia haben das traditionelle Vorrecht von Eliten, Wissen zu schaffen, zu verbreiten und zu kontrollieren, in beträchtlichem Maße in Frage gestellt. Noch wichtiger ist jedoch, dass das Internet ein wenig reguliertes Gebiet ist, in dem orthodoxes Wissen – ein Bericht in der Onlineausgabe einer Tageszeitung über Verschwörungstheorien zu Barack Obama – und heterodoxes Wissen – der Bericht eines Verschwörungstheoretikers über Obamas Verschwörung – oft nur einen Mausklick voneinander entfernt sind.

Die andere Erklärung wäre, dass Verschwörungstheorien nicht wieder Teil des Mainstreams der amerikanischen Kultur werden, sondern dass dieser Mainstream immer dünner und die extremen Ränder der Gesellschaft dafür dicker werden. Im Zuge der mittlerweile einige Jahrzehnte andauernden heftigen Auseinandersetzungen zwischen Links und Rechts, die sich auch in einer immer stärker polarisierten und polarisierenden Medienlandschaft niederschlagen, scheint das Zentrum der Gesellschaft zu erodieren und jedweder Konsens darüber, was orthodoxes und was heterodoxes Wissen ist, zunehmend labil. In diesem Klima könnten Verschwörungstheorien immer mehr Plausibilität gewinnen, da sie erklären, warum die andere Seite nicht der Stimme der Vernunft lauscht. Ob dem wirklich so ist, wird die Zukunft zeigen.

Literaturverzeichnis

- Aaronovitch, D. 2009. *Voodoo histories: how conspiracy theory has shaped modern history*. London: Vintage.
- Abalakina-Paap, M. et al. 1999. Beliefs in conspiracies. *Political Psychology* 20 (3): 637–647.
- Bailyn, B. 1967. *The ideological origins of the American revolution*. Cambridge, MA: Belknap Press.
- Barkun, M. 2003. *A culture of conspiracy: apocalyptic visions in contemporary America*. Berkeley, CA: University of California Press.
- Bennett, D. 1988. *The party of fear: from the nativist movement to the new right in American history*. Chapel Hill, NC: University of North Carolina Press.
- Bercovitch, S. 1978. *The American jeremiad*. Madison, WI: University of Wisconsin Press.
- Birchall, C. 2006. *Knowledge goes pop: from conspiracy theory to gossip*. Oxford: Berg.
- Bratich, J. Z. 2008. *Conspiracy panics: political rationality and popular culture*. Albany, NY: State University of New York Press.
- Bullard, R. 2009. *The politics of disclosure, 1674–1725: secret history narratives*. London: Pickering & Chatto.
- Butter, M. 2012. The birthers’ new world order: conspiracy theories about Barack Obama. In *Obama and the paradigm shift: measuring change*, hrsg. B. Christ und G. Olson, 225–246. Heidelberg: Winter.

- Coffey, J., und P. C. H. Lim. (Hrsg.) 2008a. *The Cambridge companion to puritanism*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Coffey, J., und P. C. H. Lim. 2008b. Introduction. In *Cambridge companion to puritanism*, 1–15.
- Coward, B., und J. Swann (Hrsg.). 2004. *Conspiracies and conspiracy theory in early modern Europe: from the Waldensians to the French revolution*. Aldershot: Ashgate.
- Cubitt, G. 1989. Conspiracy myths and conspiracy theories. *Journal of the Anthropological Society of Oxford* 20: 12–26.
- Davis, D. B. 1970. *The slave power conspiracy and the paranoid style*. Baton Rouge, LA: Louisiana State University Press.
- Davis, D. B. (Hrsg.). 1971. *The fear of conspiracy: images of un-American subversion from the revolution to the present*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Fenster, M. 2008. *Conspiracy theories: secrecy and power in American culture*. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.
- Goldberg, R. A. 2001. *Enemies within: the culture of conspiracy in modern America*. New Haven, CT: Yale UP.
- Gray, M. C. 2010. *Conspiracy theories in the Arab world: sources and politics*. London: Routledge.
- Groh, D. The temptation of conspiracy theory, or: Why do bad things happen to good people? Part I: Preliminary draft of a theory of conspiracy theory. In *Changing conceptions of conspiracy*, hrsg. S. Moscovici und C. F. Graumann, 1–13. New York: Springer.
- Klausnitzer, R. 2007. *Poesie und Konspiration: Beziehungssinn und Zeichenökonomie von Verschwörungsszenarien in Publizistik, Literatur und Wissenschaft 1750-1850*. Berlin: de Gruyter.
- Knight, P. 2000. *Conspiracy culture: from the Kennedy assassination to the „X-Files“*. London: Routledge.
- Knight, P. 2008. Outrageous conspiracy theories: popular and official responses to 9/11 in Germany and the United States. *New German Critique* 35 (103): 165–193.
- Levine, R. S. 1989. *Conspiracy and romance: studies in Brockden Brown, Cooper, Hawthorne, and Melville*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mathers, C. 1692. The wonders of the invisible world: being an account of the tryals of several witches lately executed in New-England. In *The wonders of the invisible world: being an account of the tryals of several witches lately executed in New-England, to which is added a farther account of the tryals of the New-England witches by Increase Mather*, 1–191. 1862. London: John Russell Smith.
- Melley, T. 2000. *Empire of conspiracy: the culture of paranoia in postwar America*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Melley, T. 2008. Brainwashed! Conspiracy theory and ideology in the postwar United States. *New German Critique* 35 (103): 145–164.
- Olmsted, K. S. 2009. *Real enemies: conspiracy theories and American democracy, World War I to 9/11*. Oxford: Oxford UP.
- Pagàn, V. E. 2004. *Conspiracy narratives in Roman history*. Austin, TX: University of Texas Press.
- Pfau, M. 2005. *The political style of conspiracy: Chase, Sumner, and Lincoln*. East Lansing, MI: Michigan State University Press.
- Pocock, J. G. A. 1975. *The Machiavellian moment: Florentine political thought and the Atlantic republican tradition*. Princeton, NJ: Princeton University Press.

- Popper, K. R. 1956 (1945). *The open society and its enemies*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Roisman, J. 2006. *The rhetoric of conspiracy in ancient Athens*. Berkeley, CA: University of California Press.
- Schloss, D. 2003. *Die tugendhafte Republik : politische Ideologie und Literatur in der amerikanischen Gründerzeit*. Heidelberg: Winter.
- Walker Howe, D. 1979. *The political culture of the American Whigs*. Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Washington, G. 1796. Farewell address. In *George Washington: uniting a nation*, hrsg. D. Higginbotham, 137–155. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Wilentz, S. 1984. *Chants democratic : New York city and the rise of the American working class, 1788 – 1850*. New York: Oxford University Press.
- Wisnicki, A. S. 2008. *Conspiracy, revolution, and terrorism from Victorian fiction to the modern novel*. New York: Routledge.
- Wood, G. S. 1972. *The creation of the American Republic, 1776–1787*. New York: Norton.
- Wood, G. S. 1982. Conspiracy and the paranoid style: causality and deceit in the eighteenth century. *The William and Mary Quarterly* 39 (3): 402–441.